
Persistenter Identifier: 024493198_0035
Titel: Zeitschrift für Kinderforschung - 34.1928
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 1744 ; RF 496 - 511
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/024493198_0035/1/

vollständig ausgetrocknet waren.³ Es scheint für die ganze Tierreihe von den Protozoen bis hinauf zum Menschen zu gelten, daß die Ansprüche, die an die Nahrung gestellt werden, mit steigendem Hunger zurückgeschraubt werden und daß schließlich zur Füllung des Magens für die Ernährung gänzlich ungeeignete Stoffe eine Einverleibung finden; andererseits scheint durchgängig zu gelten, daß alle Tiere um so wählerischer werden, je bessere Nahrungsmittel ihnen in Auswahl zur Verfügung gestellt werden. So hat beispielsweise W. F i s c h e l gefunden, daß Tauben, denen er ein Mischfutter aus Erbsen und Gerste vorlegte, zunächst alle Erbsen heraussuchten und, nachdem das geschehen war, zwar weiter im Futter wühlten, aber nichts von der Gerste aufnahmen, obgleich sie sich in einem Hungerzustand befanden, bei dem sie früher sehr gern Gerste gefressen hatten. Solche Erfahrungen machen die Aufstellung einer Zweikomponententheorie des Hungers zur Notwendigkeit. F i s c h e l hat nicht nur mit Tauben, sondern auch mit Zeisig und Stieglitz Versuche angestellt, aus denen hervorgeht, daß nach vorübergehender oder dauernder Fütterung mit einem beliebteren Futter weniger beliebtes nicht oder nur zögernd gefressen wird.

Während des Krieges sind in Deutschland Streckmittel verwendet worden, die wie etwa Steckrüben nur noch einen minimalen Nährwert besaßen und wenn in dem von Hunger viel stärker gepeinigten Rußland Baumrinde in vermahlenem Zustand dem Brot zugesetzt worden ist, so kam es auch hier auf Befriedigung des Magens an, dessen Zustand sich bei Füllung mit wenn auch unverdaulichen Stoffen weniger bemerkbar macht. Schrittweise wurde die Bevölkerung in Deutschland mit Besserung der Ernährungslage wählerischer und wählerischer. Wozu Hunger den Menschen bringen kann, zeigt, daß nach glaubwürdigen Berichten in Rußland auch Fälle von bewußtem Kannibalismus vorgekommen sind, wenn auch manche Berichterstatter der Meinung sind, daß nur psychopathische Naturen bis zum Genuß von Menschenfleisch geschritten sind. Wir beobachten bei Tieren, daß mit zunehmendem Hunger auch andere als die für gewöhnlich in Gang gebrachten Sinne betätigt werden, indem die Aufspürung der Nahrung nicht mehr in der gewohnten Weise erfolgen kann. Wenn das nicht hilft, kommt es zu einem radikaleren Ortswechsel. Auf dem Niveau, das der Mensch einnimmt, kommt

³ D. Katz und A. Toll, Die Messung von Charakter- und Begabungsunterschieden bei Tieren. Ztschr. f. Psychologie Bd. 93, 1923.